

CATCH THE BILLIONS, BABY!

ROMAN

J. S. WONDA



Catch the Billions, Baby!

Neuaufgabe 2023

Copyright: J. S. Wonda, 2016, Deutschland

Bildmaterial: Shutterstock © conrado, Tarapong Siri, djgis, Romolo Tavani,
tonyz20, Mayer George, Kursat Unsal und freepik.

Ideen & Entwicklung, unterstützend: Iris Gierke

Korrektorat: Veronika Schlotmann-Thiessen, Claudia Matheis

ISBN Print: 978-3-98595-660-9

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten.

Jane S. Wonda

Am Himmelkamp 10

30890 Barsinghausen

www.facebook.com/janeswonda

Instagram: @janes_wonda

TikTok: @janes.wonda

www.wondaversum.de/shop

SOUNDTRACK

ZU CATCH THE BILLIONS, BABY!



Trick Me
Kelis

Northern Rd.
Intergalactic Lovers

Who Shot First?
Elvett

Everybody's Got To Learn Sometime
The Field

Please Tell Rosie
Alle Farben

und viele mehr

Die vollständige Playlist gibt es auf Spotify.
Vielen Dank an die Musiker und Künstler.



*Für Iris & Larry,
ohne die diese Reise ihren Charme verloren hätte.*



Ich stehe hinter der Tür. Es ist ein sehr simples Versteck, aber es erfüllt seinen Zweck. Natürlich denkt mein Ehemann, ich sei nicht zu Hause. Ich habe ihm gesagt, ich sei die Woche über in Jackson. Wenn er mich kennen würde, wüsste er, dass ich niemals für eine Woche nach Mississippi zu meinen Eltern jetten würde. Jetzt nicht und in drei Jahren nicht.

Aber er kennt mich nicht. Er hat mich nie so gut kennengelernt wie ich ihn.

Sein durchtrainierter Rücken kommt zum Vorschein. Er trägt nur sein feuchtes T-Shirt, sicher war er gerade joggen. Aus der Ferne betrachtet könnte man meinen, er sähe gut aus. Gerade Brauen, markantes Kinn, dunkelblondes Haar. Ich weiß schon, warum ich ihn mir ausgesucht habe.

Und ich kann nichts dagegen tun, dass es mich verletzt, zu sehen, wie gut mein Plan funktioniert.

Die Flügeltür zum Wohnzimmer gleitet auf. Es ist dunkel, draußen wütet der Ausläufer eines Orkans. Phillip macht de-

zentes Licht, etwas, auf das er normalerweise nicht achtet. Er schaltet selbst beim Sex die Deckenleuchte ein, so wenig interessiert ihn eine romantische Umgebung – *zumindest dann nicht, wenn er mit mir schläft.*

Es ist nicht das erste Mal, dass ich das hier tue, und ich sollte mich mittlerweile daran gewöhnt haben, dass Männer nun einmal so sind, aber es fühlt sich immer wieder aufs Neue wie ein Dolch an, der sich in mein Herz gräbt.

Ja, ich *liebe ihn nicht*. Weil ich nicht mehr lieben kann, weil es für mich keinen Sinn ergibt, in Gefühle zu investieren, wenn doch nie etwas zurückkommt. *Aber sein Seitensprung bedeutet, dass auch er mich nie geliebt hat.*

Und diese Tatsache fühlt sich wie ein riesiger Verrat an, der mich unkontrolliert erzittern lässt.

Harriet erscheint im Zimmer. Sie trägt nicht mehr als ein Handtuch. Phillip bleibt vor ihr stehen. Er ist sichtlich nervös und weiß nicht, wie er sich verhalten soll. Harriet weiß es. Ich habe sie in ihrem Vorhaben bestärkt. Sie ist ein guter Mensch, ohne meinen Zuspruch hätte sie es nie getan. *Aber er*. Ihn habe ich nicht eingeweiht und er bestätigt meine schlimmsten Erwartungen.

Als sich Harriet nähert, nach oben zu seinen Lippen reckt, weist er sie nicht ab – wie es ein liebender Ehemann tun würde –, nein, er erwidert den Kuss mit einer Leidenschaft, die ich noch nie an ihm erlebt habe.

Auch insofern habe ich recht: Er liebt sie immer noch. Warum muss diese Erkenntnis jedes Mal aufs Neue so schmerzhaft sein?

Der Kuss wird stürmisch, getrieben von Liebe, und auch wenn es mich verletzt, freut es mich auf der anderen Seite, dass sie endlich zueinanderfinden. *Sie. Er. Ich nicht.*

Harriet lässt ihr Handtuch fallen und steht mit einem Mal nackt vor ihm. Ihre Brüste sind rund und prall, ihre Lippen vom Kuss gerötet, ihr Haar ist blond und wellig, noch feucht von der Dusche, die Phillip ihr angeboten hat, da sie durchnässt vor

seiner Haustür aufgetaucht ist. Sie wartet darauf, dass Phillip etwas tut. Beide warten darauf, ob der andere sich traut.

Aber ich brauche gar nicht darauf zu hoffen, dass Phillip sie abweist, nur weil er eine Frau hat – mich. Er schaltet sein Hirn aus und lässt sich von ihr verführen, so wie ich es geplant habe. Reißt sie an sich, küsst sie stürmisch, greift in ihre Brüste. Sie zieht ebenso verlangend sein T-Shirt nach oben, drückt seine Jogginghose nach unten und holt sein bestes Stück hervor. Ja, mein Ehemann ist gut ausgestattet, keine Frage. Phillip zieht sie mit sich, lässt sich rückwärts aufs Sofa sinken. Sein Schwanz ist lang und hart. Ohne weiteres Zögern setzt sich Harriet auf ihn und sie haben hemmungslosen, wunderschönen, verliebten Sex direkt vor meinen Augen.

Arschloch!

Obwohl ich den Impuls verspüre, ihn zu unterbrechen und ihm sehr viel darüber zu erzählen, was mich genau an seinem Verhalten verletzt, bleibe ich im Schatten und schaue weiter stumm zu. Ich habe eine Aufgabe zu erfüllen. Bei Phillip so wie bei jedem anderen. Phillip habe ich mit seiner Jugendliebe zusammengeführt. Und ich werde niemandem offenbaren, dass es mit jedem weiteren Mal ein tieferes Loch in mein Herz reißt, wenn ich begreifen muss, dass geschworene Liebe nichtig ist, dass Lügen in einer Beziehung gang und gäbe sind und ich betrogen werde.

Niemand wird es jemals erfahren.

Ich bin stark.

Und ich habe ein Ziel.



Schöne Scheiße. Mein fünfter Louis-Vuitton-Koffer will einfach nicht zu den anderen vier in den Kofferraum passen. Eine Corvette bietet nun einmal zu wenig Platz.

Sie ist zu mickrig, zu klein, nicht optimal für einen Auszug.

Ich hätte es langsamer angehen sollen, mir eine Massage buchen und einen Umzugsservice bestellen können, und der Tag wäre friedlicher verlaufen. Aber das passt nicht zu der verzweifelten Ehefrau, die ich mimen muss, also musste Louis Vuitton erhalten.

Wer hätte in dieser Situation bedacht, dass ein Zweisitzer so wenig Platz bietet?

»Liebling«, ruft Phillip hinter mir ebenso verzweifelt, wie ich es sein müsste. »Bitte fahr nicht!«

Ich kann hören, wie er in meinem Rücken die Treppen heruntergehechtet kommt. Das bedeutet, dass mir noch zwei Sekunden bleiben, um meine Augen mit Tränen zu füllen.

»Liebste, bitte, lass uns doch darüber reden, es ist nicht so, wie du denkst.«

Oooh, sehr gut! Einwandfreie Vorlage, Phillip-Schatz, zu freundlich!

Ich drehe mich zu meinem Ehemann um und sehe hoch in sein hellhäutiges Gesicht. Der Typ wird niemals braun, selbst wenn er sich in Miamis Sonne legt und grillen lässt. »Ich weiß nicht, wie du so etwas sagen kannst!«, rufe ich mit weinerlicher Stimme. Die Tränen rinnen in kunstvoller Perfektion meine makellosen Wangen hinab. *Sehr schön.* »Es ist nicht so, wie du denkst?« Das sagt man nur in Hollywoodfilmen, und es bedeutet immer, dass es so ist, wie die ...«, ein theatralischer Schluchzer, »wie die ... Ehefrau ...«, zwei weitere, »denkt. Immer!«

»Olivia, bitte.« Phillip fährt sich einmal nervös durchs Haar. »Hör mir doch mal zu und lass es mich erklären.«

»Ich will aber nicht, dass du mir das erklärst!«, schreie ich ihn an. Ein Wutausbruch, ein kurzes Aufkratzen der Oberfläche, dann falle ich wieder in mich zusammen, ziehe die Schultern nach vorne und beginne, bitterlich zu weinen. – Ich habe in der Schule jahrelang Theater gespielt. Es gibt zwei Dinge, die man ausgesprochen gut vortäuschen kann: Tränen und Orgasmen. Bei allem anderen wird es schwierig. »Ich will einfach, dass du mich gehen lässt, und weißt du auch warum?« Ich sehe unter meinen Tränen blinzelnd zu ihm hoch.

»Warum?«, fragt er gequält und streckt den Arm nach mir aus, um mich zu berühren, doch ich weiche rechtzeitig einen Schritt zurück.

»Weil es richtig ist! Du und sie ... das ist richtig! Ich habe es gesehen und ... und ...« Ich tue so, als könnte ich nun wirklich nicht mehr an mich halten, und breche vollends in wilde Schluchzer aus. Das ist auch der Moment, in dem ich ihm gestatte, mich zu berühren. Wenigstens an der Schulter.

Ich ahne, dass er kräftig schluckt, bevor er versucht, sich herauszureden. »Sie bedeutet mir ni-«

»Sag nicht, dass sie dir nichts bedeutet!«, fahre ich ihn an. *Oh ja, ich bin in meinem Element.* »Betrüg nicht auch noch sie, verstehst du?«

»Wie meinst du das denn?«, fragt Phillip und ist, wenn ich so weitermache, ebenfalls bald den Tränen nahe. »Wie könnte ich sie denn –«

»Phillip.« Ich senke ein wenig die Stimme, lasse ein paar meiner Schluchzer versiegen. Ansonsten kommt er womöglich auf die Idee, dass er mich so verheult nicht fahren lassen kann. »Ich habe deine Blicke schon eine Weile bemerkt. Seitdem sie hier aufgetaucht ist. Und ich weiß, dass du immer versucht hast, ihr zu widerstehen. Du hast immer versucht, an uns festzuhalten. Aber es war von Anfang an aussichtslos, verstehst du nicht?«

»Nein«, gibt er trocken zu. »Ich verstehe nicht.«

»Du und sie!« Ich fuchtle wild Richtung Haus, obwohl sich Harriet schon seit gestern Abend nicht mehr dort aufhält. »Ihr gehört zusammen und ich möchte euch nicht länger im Weg stehen! Ihr sollt glücklich werden!«

»Aber ... Olive-Süße ...«

»Nenn mich nicht so«, flehe ich ihn jammernd an. »Nenn mich bitte nie wieder so! Ich möchte nur noch weg, kannst du das nicht verstehen? Lass mich einfach allein.«

»Und wo willst du jetzt hin?«, fragt er beunruhigt. »Soll ich dir ... verdammt, Liebling, ich will nicht, dass du gehst.«

Hm. Er scheint ziemlich an mir festzuhalten. Ich weiß noch nicht, was das für mich bedeutet. Vermutlich ist das ein Vorteil, aber was, wenn ich mich getäuscht habe und die gestrige Nacht nur ein Ausrutscher war?

Egal. So oder so wird er sich von mir in die Zange nehmen lassen.

»Ich muss. Ich muss weg hier, Phillip.« Ich sehe ihn hinter einem Tränenschleier an, betrachte ein letztes Mal seine braunen Augen aus der Nähe, die breite Nase, die hohe Stirn, dann wende ich mich ab. *Bei unserem nächsten Treffen werde ich ihm im Gerichts-*

saal gegenüber sitzen. »Bitte versuch, mich zu verstehen. Bitte lass mich gehen.«

Er lässt mich los. *So durchschaubar, der Kerl.*

»Ruf nicht an.«

»Ich will dich aber anrufen!«, behauptet er. »Du bedeutest mir etwas, Olivia!«

Ich seufze. *Tja, ein paar hunderttausend Dollar bedeute ich ihm, das stimmt.* »Ich bin mir sicher, dass du glücklich wirst«, sage ich mit fester Stimme, dann nehme ich meinen fünften Koffer in die Hand, knalle den Kofferraum zu und verstaue das kleine Louis-Vuitton-Teil vorne auf dem Beifahrersitz. Ich verabscheue es zwar, wenn dort etwas herumliegt, aber anders ist es wohl nicht möglich. – Es sei denn, ich lasse meine Sommeroberteile zurück und kaufe mir neue. Aber ich versuche trotz allem, nicht allzu verschwenderisch zu sein.

»Mit wem soll ich denn glücklich werden, Olivia?«, ruft er mir hinterher, als ich schon dabei bin, einzusteigen. »Du machst mich glücklich, ja? Hörst du das?«

Ich werfe ihm einen letzten Blick zu, bevor ich meine Sonnenbrille aufsetze. *Vollidiot.* »Aber ich. Ich bin nicht glücklich, Phillip, jetzt, da ich weiß, dass dein Herz nie aufgehört hat, für Harriet zu schlagen. Ich glaube, du hast dir jahrelang etwas vorgenommen. Du solltest damit aufhören.«

Und nach diesen wundervollen, tragenden letzten Sätzen sinke ich auf den Fahrersitz, stecke den Schlüssel ins Zündschloss und fahre mit einer aufwirbelnden Staubwolke davon. *Phillips Villa war ein zauberhafter Zwischenstopp auf dem Weg in ein köstliches Leben.*

Und wie meinem ungebrochenen Talent nach zu erwarten war, liegt ebendieser Weg nun klar und strahlend vor mir.



Es gibt viele schöne Dinge, die man in Miami tun kann, aber eine Sache ist nicht zu toppen: Man fährt in einem knackigen Luxus-schlitten mit offenem Verdeck, Kopftuch und tiefem Dekolleté durch die Straßen und lässt sich bewundern. Die Blicke gleiten erst zum Wagen, dann zu der wunderschönen Frau darin und nicht selten wird gepfiffen oder gehupt.

Heute achte ich jedoch nicht darauf. Ich denke an Romeo und Julia und heule. Das ist mein Trick, um mich zum Weinen zu bringen. Irgendeine traurige Liebesgeschichte, die unverdient schlecht ausgegangen ist, und meine Augenränder und Wangen quellen zufriedenstellend auf.

Aber es ist ja auch so traurig!

Ich biege schluchzend in den Morningside Drive ab und parke die einzige wahre Liebe meines Lebens neben einem Motorrad. Ich schließe das Verdeck und begutachte mich im Spiegel. Mein Mascara ist trotz der Tränen und der Hitze nicht verlaufen – gut so. Dennoch muss ich meinen hellbraunen Augen mit rotem Lipliner nachhelfen, damit sie wenigstens etwas verheult aussehen.

Perfekt!

Mit einem eleganten Schwung setze ich meine Füße in den teuren High Heels auf den Asphalt, greife nach meiner Marc-Jacobs-Tasche und straffe stolz die Schultern, nur um sofort darauf wieder in mich zusammenzufallen. *Romeo, oh Romeo, where do you have your Juliet?*

Zehn Minuten später sitze ich, vor dem leichten Wind geschützt, in einem der Strandkörbe am Rand der Terrasse einer exklusiven Cafébar von Miami Beach und lasse meinen Blick durch die Menge der Gäste gleiten. Obwohl die Klimaanlage auch hier draußen für Abkühlung sorgt, sind nicht viele Gäste anwesend. Ich erkenne niemanden, vermute aber stark, dass ein Großteil der Anwesenden auf einer meiner Hochzeiten war. Phillip und ich haben dreimal gefeiert, um alle Gäste einladen zu

können, aber ich habe kaum einen der zweihundertfünfzig Namen behalten können. *Nur die wichtigen.*

Ich schlürfte gerade genussvoll die Reste meines Cocktails, da begegnet mir der forschende Blick eines Mannes ganz in der Nähe. Er sitzt allein an der Bar und sieht ungeniert zu mir herüber, ein Umstand, den ich unbemerkt durch meine dunkle Sonnenbrille wahrnehmen kann.

Ich müsste mich auf das Gespräch mit Logan vorbereiten, mir die Sätze zurechtlegen, die nötig sind, um ihn dazu zu bewegen, mich zu sich einzuladen, aber dieser Mann schafft es tatsächlich, mich abzulenken. *Was will er von mir?*

Immer wieder neige ich den Kopf so, als würde ich die Aussicht auf das Meer genießen, um einen weiteren Blick auf diesen Mann zu erhaschen, der mir vage bekannt vorkommt. Diese dunklen Haare und breiten Schultern habe ich doch irgendwo schon einmal gesehen ...? Vor allem diese stechenden Augen rühren an einer meiner Erinnerungen ... *Concentration, Baby!*

Logan ist jetzt angesagt. Er ist nicht nur ein guter Freund meines Ex-Mannes und wurde ebenfalls von seiner Frau betrogen – nein, er und nur er ist mein Schlüssel zu New York, zu den Milliarden Manhattans. Denn ihm gehören zwei Hotels nahe dem Central Park und ich würde nur zu gerne als seine nächste Geliebte eine der Suiten beziehen ...

Der Gedanke an New York lässt mich den fremden Kerl fast vergessen. Vermutlich meint er nicht mich, sondern die zwei Bikiniweiber mit Plastikbrüsten hinter mir, die nahe der Treppe zum Strand ihre langgezogenen Wimpern klimpernd zur Schau stellen und damit ihren Job so viel schlechter machen als ich. Da sie jünger sind, offenkundig dämlich wie Toast und ihre Brüste von Gott gekauft haben, müssen sie sich nicht anstrengen. Doch geheiratet werden diese Weiber eher seltener und für wesentlich mehr Sex müssen sie auch herhalten. *Nein, danke.*

Ich bin zufrieden mit dem, was ich tue. Dass ich die Männer mag, die ich treffe, ist schließlich nicht geheuchelt. Deswegen be-

wahre ich sie vor ihren Schicksalen oder verkuppele sie wie Phillip mit einer vergessenen geglaubten Verflommenen und alle sind zufrieden.

So auch mein Plan mit Logan Westham und seiner Bald-Ex, die treffenderweise *Tiffany* heißt. Ich habe noch nie eine Frau getroffen, die mir unsympathischer sein könnte, und es passt zu ihr, dass sie Logan betrogen hat. Zu meinem Vorteil, aber ganz bestimmt nicht zu Logans Nachteil. Schließlich ist er sie jetzt los, und ich werde ihm dazu verhelfen, dass er nach mir niemals wieder an so eine gerät.

Darin bin ich erstklassig. Ich führe Menschen zusammen. Ich verkuppele nicht nur, nein, ich bringe das eine Stück zu seinem Gegenpart wie bei einem Puzzle, das einzig durch mich als Puzzler zusammengesetzt wird. Zudem Sorge ich dafür, dass die Männer ihr zuvor schlechtes Leben in ein rein positives verwandeln. Und dafür erhalte ich meinen Lohn bei der Scheidung. *Bisher hat sich keiner von ihnen im Nachhinein bei mir beschwert.*

»Madam, darf ich?« Der Kellner greift nach meinem leeren Glas und stellt mir daraufhin ein neues hin.

»Ich habe keinen Swimming Pool bestellt«, erinnere ich ihn.

»Das kommt von dem Herrn an der Bar und es ist ein Blue Lagoon«, erklärt er geflissentlich, rückt den teuren Cocktail zurecht und verschwindet wieder.

Mist. Etwas in meiner Brust beginnt zu flattern. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass ich jemals einen Drink ausgegeben bekommen habe – schon gar nicht von so einem Kerl, dem nicht nur die Bikinigirls blind hinterherdackeln würden. Nein, wenn mir ein Mann einen Drink ausgegeben hat, dann weil ich es so wollte und ich es arrangiert habe. *Ruhig Blut, das wird doch eine wie dich nicht aus der Bahn werfen?*

Natürlich nicht. Ich lege elegant drei Finger um das kalte Glas, hebe den Cocktail an und beuge mich vor, um Mr. Geheimnisvoll zuzulächeln – enttäuscht stelle ich fest, dass er nicht mehr auf seinem Platz sitzt.

»Suchst du mich?«

Ich schrecke zusammen. »Logan!«, rufe ich eine Spur zu irritiert und stelle den Cocktail zügig ab. *Hat er mir den Drink bezahlt?* »Ich bin so froh, dass du es einrichten konntest.« Ich stehe elegant auf und lasse mich von ihm zur Begrüßung auf beide Wangen küssen.

»Das war einfacher als gedacht. Meine Abende sind seit Neuestem recht frei.« Ich weiß, worauf er anspielen will. Seine fast schwarzen Augen werden trüb und sein Lächeln verliert an Aufrichtigkeit. Logan ist ein attraktiver schwarzer Amerikaner, der seinen Südstaatenakzent nie ganz losgeworden ist. Er hat vor Jahren die Unternehmen seiner Adoptiveltern übernommen und sie zu einem Spitzenimperium ausgebaut. »Schlimmer noch, dass es dir nun ähnlich ergeht.« Er öffnet den unteren Knopf seines Jacketts und setzt sich rechts neben meinen Strandkorb auf einen der Stühle. Schade eigentlich, denn so werden wir kaum dazu kommen, uns aus Versehen zu berühren. »Wie ich sehe, hast du schon bestellt?«

»Ja, ich bin schon seit sechs hier.« *Also war es doch nicht Logan, der mir den Drink ausgegeben hat ...*

Logan greift nach der Karte und schlägt sie auf. Er hat das eine Bein auf dem Knie des anderen abgestützt. Seine Pose ist männlich, dominant und elegant. Jemand wie er musste sich sein Geld erarbeiten, so viel steht fest, und dieser Lebensweg schmeichelt ihm verdammt gut. Er trägt eine Sonnenbrille in der Brusttasche des weißen Hugo-Boss-Hemdes, eine hunderttausend Dollar teure Uhr und seinen Platin-Ehering. Er ist ganze zehn Jahre älter als ich und damit kurz vor den Vierzigern. Sein Personal Trainer verdonnert ihn zu Sport, und außerdem habe ich gehört, dass er sehr auf die Ernährung achtet. Sein kurz geschnittenes, schwarzes Haar wirkt ordentlich und lässt seine markante Stirn, die kräftigen Augenbrauen und die Ohren frei. Er ist *immer* rasiert, hat ein auffällig breites Kinn und sehr sinnliche, dunkle Lippen, die besonders dann, wenn er denkt, parallel zu seinen

Gehirnwindungen zucken. Sein Gesicht ist nicht das eines typischen Schönlings, aber diese Tatsache macht er durch seine Ausstrahlung wett. Außerdem hat er einen interessanten Charakter. Er war nicht nur Tiffany immer treu – er schenkt auch den albern kichernden Plastikbarbies drei Tische weiter nicht das geringste bisschen Aufmerksamkeit. Solche Männer gefallen mir. Sie haben noch Geschmack und suchen Frauen wie mich. Ich habe mich im letzten Jahr oft dabei erwischt, wie ich heimlich davon geträumt habe, Logan könnte *der* Richtige für mich sein und ich würde ihn jedem Realismus zum Trotz aus wahrer Liebe heiraten.

Aber das ist Illusion. So nett er auch ist, irgendwann wird es scheitern, und dann bin lieber ich diejenige, die die Fäden in der Hand hält und die Schere zückt, um sie im richtigen Moment zu durchtrennen.

»Sie will mich ausnehmen.« Logan legt die edel gebundene Karte zurück auf den Tisch und löst seine Krawatte. »Ich weiß, es ist unhöflich, wenn ich hierherkomme und dir von mir erzähle ...«

»Nein, bitte, erzähl ruhig. Wie kommst du darauf?«

Logan seufzt auf. So gebeutelt wirkt er wie jeder andere Mann auch, der eine zu schwere Last zu tragen hat. Er ist einfach wundervoll. »Wir streiten nicht nur um das Geld, sondern auch um den Anwalt.«

»Was darf ich Ihnen bringen, Sir?« Der Kellner taucht aus dem Nichts neben uns auf, wie ein Schatten in der Sonne, und wartet erpicht auf die Bestellung des wohlhabenden Gastes.

»Ein kaltes Bier«, bestellt Logan abwesend, ohne mich aus den Augen zu lassen. *Tiffany will ihn ausnehmen?* »Sie betrügt mich und ist dann so abgebrüht und schnappt mir den Anwalt vor der Nase weg, den einzigen, dem ich vertraue.«

Ich runzle die Stirn. »Sie denkt jetzt schon an eine Scheidung?« Damit habe ich nicht gerechnet. Ist sie wirklich so schnell bereit, Logan aufzugeben, und sieht nur das Geld?